

Wer zu spät kommt, den bestraft das System

Eine Fortsetzung zu Heirich Böll, *Unfertig ist der Mensch* (paternoster, Jahrgang 2000, Heft 2)

Marco Teubert / Die Antwort des Fischers machte den Touristen nachdenklich. Nach einer kurzen Pause drehte er sich wortlos um und verschwand eiligen Schrittes zwischen den Hafenanlagen. Noch am gleichen Tag verabredete er sich mit Freunden und Bekannten und erzählte ihnen von einer grandiosen Geschäftsidee. Einige seiner Zuhörer ließen sich überzeugen: Sie stellten ihm einen größeren Geldbetrag zur Verfügung, wohingegen er sich verpflichtete, ihnen fünfzig Prozent seines späteren Gewinns zu zahlen. Von dem geliehenen Geld kaufte sich der Fremde einen Kutter und riesige Netze, heuerte einige Fischer an und ließ sie mehrmals täglich ausfahren. Dank reicher Erträge konnte er sich schon nach einem Jahr weitere Kutter kaufen, ließ ein kleines Kühlhaus bauen, später dann eine Marinadenfabrik. Die Fischschwärme kundschaftete er mit einem Hubschrauber aus und exportierte den Fisch schließlich bis ins ferne Paris.

Währenddessen saß unser Fischer immer noch in seinem Boot und war-

tete auf einen Fang. Doch merkwürdig: in letzter Zeit wurde der Fang in seinen kleinen Netzen immer karger. Seine Familie litt bereits Hunger und drängte ihn, sich nun eine einträglichere Arbeit zu suchen. Nach langem hin und her heuerte er schließlich auf einem der Fischkutter des Touristen an. Vorbei waren nun die Zeiten, als er noch ruhig im Hafen sitzen, in der Sonne dösen und auf das herrliche Meer hinaus blicken konnte. Jetzt musste er hart arbeiten. Nicht selten kam er erst nach Sonnenuntergang nach Hause, wenn seine Familie bereits schlief. Und wenn er in aller Frühe zur Arbeit ging, hatte er oft nicht ein Wort mit seiner Familie gewechselt.

Eines Tages kam der fremde Geschäftsmann auf einen seiner Kutter, um nach dem Rechten zu sehen. Er traf dort zufällig auf den Fischer, den er zuerst nicht wiedererkannte. Den Rücken von der harten Arbeit gekrümmt, die Hände rissig und zerschunden, blickte der Fischer dem modisch gekleideten, dynamisch einerschreitenden jungen Mann entgegen. Als der erfolgreiche Geschäftsmann in das ausgezehrte Gesicht des Fischers blickte, erkannte er ihn plötzlich und begrüßte ihn. „Lange nicht mehr gesehen! Erinnerst Du Dich noch an unser Gespräch? Jetzt weißt Du vielleicht, was ich damals meinte. Du könntest heute an meiner Stelle stehen“, sprach er selbstzufrieden. „Das ist nun mal das Gesetz unserer

Wirtschaft; wie die Haie die langsamen, kleinen Fische fressen, so gewinnen die die Oberhand, die zu allem bereit sind. Für Müßiggänger ist nun mal kein Platz auf dieser Welt!“



Ein Platz für Müßiggänger

In diesem Moment klingelte sein Handy. Ehe der Fischer etwas erwidern konnte, drehte sich der Geschäftsmann auf der Stelle um und verschwand, in sein Telefongespräch vertieft, so behände, wie er gekommen war. Er hinterließ einen verstörten, mit sich hadernnden Fischer. Es war nicht mehr seine Welt.



Als der Fischer die Welt noch verstand